

Der Oberländer Geissbub zum Kaiser

Autor(en): **Ov.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 36

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Königs Sigismund im Jahr 1414 vergleicht: Auf der einen Seite eine fast freche Neugier, auf der andern selbstbewusste Ehrerbietung, hier eine tatkräftige, weder durch Kriege, noch Schuldenlast und Stadtbrände zu beugende Bürgerschaft, da steife und den angelernten Schliß so leicht vergessende Gnädige Herren.

Mehr wird Josef II. schon gelacht haben über die Wirtin in Wiedlisbach, die ihn unter der Tür mit den Worten empfing: „Es isch mer gwüß leid, Herr Cheiser, das mir's nid besser gä cheu, mir hei halt just Wösch. Aber der Herr Cheiser wird's scho begriffe, är weiß ja wol, wie-n-es isch, wenn d'Frou Cheiseri albez Wösch hett.“

Der Oberländer Geißbub zum Kaiser. *)

(Geißbub, mit einem Geißkäs im Hüttli und einem Warteckli tritt vor den Kaiser und küßt sein Käppchen.)

Herr Cheiser, näht's für unguet nid,
Wenn ig ech bärndütsch chume.
Das Hoffertsdütsch isch nit mi Sach,
Mer lehre's bim Herr Schlatterbach,
Vergäße's aber ume.

Bi nit der Frächst u nit der Chächst,
Wett ringer grad etwütsche.
Il sinne-i, vor wäm i stah,
So wott ds Guraicht mer vergah.
Il ds Härz i d'Fosi rütsche.

Deheime bin-i nit so schülich,
Darf grediusi guggle,
Il singe gärn u juhzen eis
Il brichten öppe mit myr Geiß,
Das het scho minder Mugge.

In üsem Tättli leht me nit
Mit Herrelüt parliere.
Dört si mer alli glich vürnähm,
Il wenn scho grad e Großrat chäm,
Wär si da nit z'shiniere.

Jez hei i' mi gschickt, sie möchten Euch
Das Buch zum Abschied schänke.
's sy helge drin vom Oberland,
Dihre chleipets's öppe de a d'Wand,
So blibt's es Angidante.

Dermit so wär mis Gfässi us.
Gott well Ech ds Läbe hhalte
Und Glück und Frieden überus
In Euem Land und Euem Hus,
Als Ungfäll übergwalte! (Ueberreichet das Buch.)

Jez hätt i für d'Frou Cheiseri
Das Chässi hal vergäße.
I ha da i mim Hüttli eis,
Es isch nit z'mager u nit z'feiß
Und gwünd no chüftig z'äffe.

Der Liebgott hhalt Ech Gni Frau
Gäng wärchbar, grund u täfel.
Il wenn sie öppe nit druff het
Und ihri Burscht es Bisi wett',
So git i' ne dank e Schnäfel.

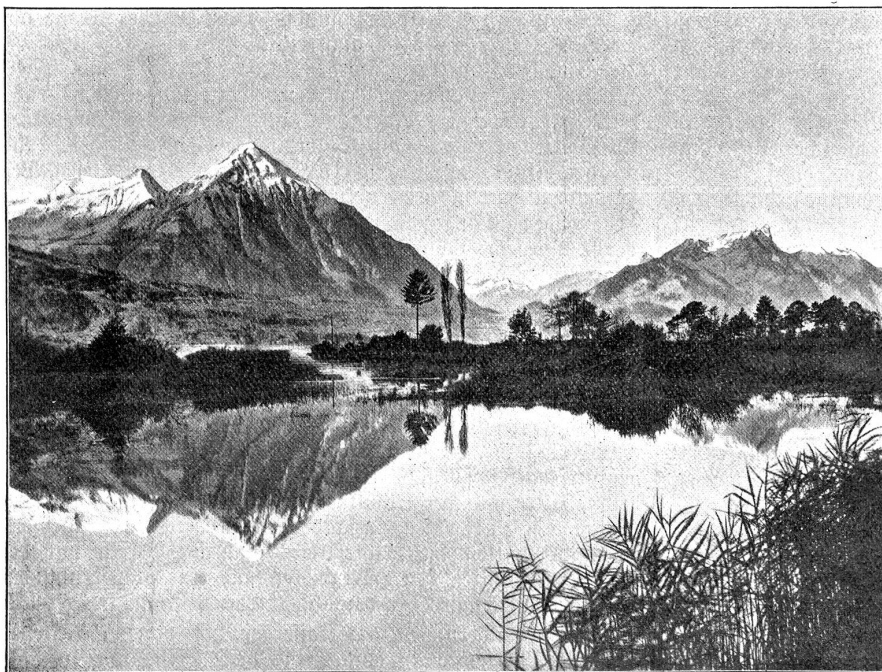
O. v. G.

*) Der Oberlandbesuch, für den das Gedicht geschrieben war, hat bekanntlich nicht stattgefunden.

Ein Sonntag auf dem Niesen.

Vom 16. bis zum 30. September fährt man bekanntlich zu halber Tage auf den König der Boralpen, den Niesen, hinauf. Wenn uns heuer der Wettergott nicht ganz ohne Maßen schlecht behandeln will, so schickt er uns noch einige schöne Herbstwochen. Da dürfte für manchen geplagten Stadtmenschen die Zeit gekommen sein, da er sich noch eine Extra-Reisefreude gönnt, da er eines schönen Morgens mit samt dem lieben Hausmütterchen und Kindern ins schöne Oberland fährt.

Da ist es nun schon etwas stiller und sonntäglicher geworden. Das internationale Gewimmel hat aufgehört, statt unter laudermwelschenden Fremden, fahren wir mit heimatlichen Berner- und Schweizerleuten, mit denen sich ein gemütliches Wort sprechen läßt. In Spiez nimmt uns der prächtige Löttschbergswagon auf und setzt uns sachte und gnädig am Fuße des Niesens bei der hübschen Station Mälenen wieder ab. Nun geht das Vergnügen erst an. Leicht und sicher, wie im Traum, hebt uns die kühn-gebaute, elegante Niesenbahn in schwindelnde Höhe empor. Das ist nun vom Röstlichsten, das man sich denken kann! (Ich rede natürlich aus der Betrachtungsweise eines guten Papas heraus, der seine alpinistischen Taten hinter sich hat, und eines lieben Mütterleins, das ein Leben lang treppauf und -ab gesprungen und gerne die andern krageln läßt.) Ohne jede Mühe gewinnt man den Genuß des Höher- und Immerhöhersteigens, bei dem die Seele immer leichter wird von den Sorgen des Alltags, bei dem sich der Ausblick beständig weitet, immer neue, schönere, überraschendere Einblicke in die Täler sich bieten. Und dabei bleibt immer noch Zeit — fährt man doch beinahe eine Stunde lang empor —, der nächsten Vergwelt seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, zu beobachten, wie mächtig und wohlgenährt die unteren Tannenwälder stehen, wie leuchtend und saftig-rund die Himbeeren hängen, wie sich die Felsen vordrängen, wie die Bergbäche in wilder Schlucht schäumen, dieweil wir hoch über ihnen dahin fahren und im dunklen Tunnel verschwinden.



Der Niesen vom Chunersee aus.